Buchvernissage „ Wir alle sind arme Teufel...“

Matthias Haupt, Verleger:

Sehr verehrter Herr Deschner, liebe Frau Röwer, liebe Stiftungsräte,

sehr verehrte Gäste,

Dass ich als Verleger einige Worte an Sie richten darf, freut und ehrt mich zugleich. Vor allem in diesem geisteswissenschaftlichen, hochkarätigen Kreis. Ich versichere Ihnen, Ihre Geduld nicht zu strapazieren angesichts der gehaltvollen nachfolgenden Reden. Ich beschränke mich deshalb auf einige persönliche Bemerkungen, die ich unter dem Titel *„Das Glück des Verlegers“* zusammenfasse. Ich wähle diese Überschrift augenzwinkernd in Anspielung an den Buchtitel „Arme Teufel sind wir alle…“.

Nun, was macht denn das Glück eines Verlegers aus?

Zum Ersten: Dass wir, liebe Frau Röwer, liebe Stiftungsräte, überhaupt zusammengefunden haben. Dass Sie sich auch bei dieser Publikation für den mittelständischen, nach wie vor unabhängigen Haupt Verlag in Bern entschieden haben. Ein Verlag, der bei der Geburt von Robert Mächler im Jahre 1909 gerade drei und bei dessen Tod 1996 bereits 90-jährig war und heute in dritter Generation von einem Enkel des Firmengründers Paul Haupt weitergeführt werden darf. Es gibt leider nicht mehr viele Schweizer Verlagshäuser mit einem ähnlichen Profil.

Wenn Sie die Verlagsszene etwas verfolgen, so wird es Ihnen nicht entgangen sein, dass zahlreiche namhafte und traditionsreiche Verlagshäuser in den letzten Jahren und Jahrzehnten ganz verschwunden oder aber in Grosskonzernen aufgegangen sind und ihre verlegerische Freiheit, aber auch programmatische Unabhängigkeit verloren haben. Ein aktuelles Beispiel: der Ammann Verlag, der diesen Sommer nach 30-jähriger Tätigkeit seine Segel gestrichen hat.

Dass Autoren und Verleger zusammenfinden, sich einigen und einander Vertrauen schenken, das nenne ich Glück. Dass beide Partner die Stärken des anderen wertschätzen und anerkennen, dass sie *zusammen* weiter kommen als einer von ihnen *allein*, das beflügelt mich auch heute noch nach 25 Jahren aktiver und leidenschaftlicher Verlegertätigkeit. In den Naturwissenschaften würde man dieses schöne Zusammenspiel wohl Symbiose nennen, in der

Wirtschaft Win-Win-Situation.

Zum Zweiten: Ich empfinde es immer wieder als grosses Glück, wenn Übereinstimmung zwischen Autor und Verleger bezüglich Erwartungen und Ansprüchen an die *Qualität* des Manuskriptes erzielt werden kann, schliesslich steht auf dem Umschlag neben dem Namen des Autors ja immer auch der Name des Verlages.

Ich darf sagen, dass im Fall von Ihnen, liebe Frau Röwer, meine Vorstellungen und Wünsche diesbezüglich weit übertroffen wurden.

Ich konnte mit meinem Team während drei Jahren den Entstehungsprozess Ihres Werkes intensiv miterleben, habe das Buch begleitet, wie es mir selten möglich ist. Ich war tief beeindruckt, nicht nur von Ihrem enormen Engagement, Ihrer Schaffenskraft, sondern auch von der grossen Sorgfalt und Ihrem vorbildlichen Verantwortungsbewusstsein beim Recherchieren, Schreiben und Redigieren Ihres Manuskriptes. Schon das, was in den jeweiligen Anmerkungen zu den Korrespondenzen an Informationsreichtum steckt, hat mich begeistert. Und genau diese Qualität, die wir heute zwischen zwei Buchdeckeln erfahren, macht mich glücklich.

Erlauben Sie mir eine Klammer zu öffnen: ich bin fest überzeugt, dass auch im Zeitalter des Internets die Qualität des Buchinhaltes zentral sein wird, unabhängig davon, ob das Buch nun in Papierform oder als E-Book erscheint. Und Verlage tun gut daran, auch in Zukunft in die Qualität ihrer Produkte zu investieren. Denn Verlage müssen kompromisslos Garant sein für (wissenschaftlich) fundierte, seriös recherchierte, sprachlich und formal korrekte und faire Inhalte. Sie bürgen mit ihrem Logo für Qualität. Nur so können sie Wikipedia eine Nasenlänge voraus sein.

Zum Dritten: Ich bin glücklich über die Art und die Tonalität der Zusammenarbeit, mit Ihnen, liebe Frau Röwer. Sie war professionell, sie war partnerschaftlich, und sie war herzlich. Ich darf sagen, dass es in all den Jahren der Zusammenarbeit – ich will unzählige Stossseufzer verlagsseitig nicht verschwiegen – nie auch nur *ein* ungutes Wort gegeben hat. Selbst in Phasen mit grossem Zeitdruck haben Sie die Contenance bewahrt, haben noch zu später Nachtstunde letzte Korrekturen geschickt und als Aufmunterung einen Blumenstrauss in Form von stimmungsvollen Fotos von blühenden Kornblumenfeldern aus dem Norden Deutschlands beigefügt. Man konnte Ihnen danach nicht mehr böse sein, auch wenn der Umbruch des Werkes einmal mehr tangiert wurde.

Für diese schöne, lange und intensive Zusammenarbeit danke ich Ihnen auch im Namen meines Verlagsteams herzlich.

Zum Vierten: Glücklich bin ich auch über die Grosszügigkeit auf Seiten der

Robert-Mächler-Stiftung. Sie anerkennt, dass dieser Briefband mit knapp 600 Seiten Umfang in dieser Qualität zum überaus moderaten Preis von 49 Franken nicht ohne ihre finanzielle Unterstützung erscheinen kann.

Auch darüber bin ich glücklich, auch dafür dankbar.

Zum Fünften und Letzten: Ich empfinde es immer wieder als absoluten Glücksmoment, wenn ein Buch in unserem Verlag erscheinen darf, das eine direkte oder indirekte Verbindung schafft zu früheren Werken und Autoren unseres Hauses. Es sind ja oft diese „geistigen Brücken", sofern sie geschlagen werden, welche die Anziehungskraft eines Verlagsprogramms ausmachen, nicht nur bei literarischen Verlagen.

So hat Robert Mächler, das wissen viele unter Ihnen, das Schweizer Heimatbuch Nr. 67 über Baden im Jahr 1955 publiziert. In unserem Verlagsarchiv gibt es hierzu den einen oder anderen berührenden Brief Mächlers mit meinem Grossvater und meinem Vater.

Und vor 8 Jahren erschien bei Haupt das kleine bibliophile Bändchen mit den von Gabriele Röwer liebevoll ausgewählten Aphorismen Robert Mächlers, und gar im selben Jahr, 2002, die fünfbändige Gesamtausgabe der Werke Walter Robert Cortis, eines mit Mächler befreundeten Philosophen, Gründer des Kinderdorfs Pestalozzi in Trogen und des Archivs für genetische Philosophie in Winterthur.

Natürlich freut mich auch, dass Werner Morlang 1994 eine kleine Schrift unter dem Titel „Robert Walser in Bern" bei uns publizierte.

Fazit: Es ist kein Zufall, dass „Arme Teufel sind wir alle…" im Hause Haupt erscheint, auch wenn das geisteswissenschaftliche Buch in unserem Programm durch eine andere Schwerpunktsetzung etwas in den Hintergrund getreten ist. Ich habe Ihnen aber, liebe Frau Röwer, vor vielen Jahren versprochen, dass Ihr Schlussband eine gute Heimat finden soll. Ich hoffe, wir werden dem gerecht. Dass wir dieses gewichtige Werk verlegerisch betreuen durften, empfinde ich als Glück. Ich danke Ihnen und dem Stiftungsrat herzlich für das Vertrauen in unser Haus.